

DAGMAR BÄUML-STOSIEK

Schäftlarn

Allitera

Zwischen Kuhdorf und Kurort

1900–1950



Dagmar Bäuml-Stosiek · Schäftlarn

Allitera Verlag

DAGMAR BÄUML-STOSIEK war Geschichts- und Seminarlehrerin sowie Schulbuchautorin und -herausgeberin. Fast ihr ganzes Leben verbrachte sie in Schäftlarn, was geradezu zwangsläufig zu einer immer intensiveren Beschäftigung mit der Geschichte der Gemeinde führte.

DAGMAR BÄUML-STOSIEK

Schäftlarn

Zwischen Kuhdorf und Kurort

1900–1950

Herausgegeben vom Historischen Verein Wolfratshausen

Allitera Verlag

2025

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2025 Buch&media GmbH, München

Redaktion: Dietlind Pedarnig

Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Johanna Conrad

Gesetzt aus der Adobe Garamond Pro und der Bernino Sans

Umschlagvorderseite: Collage aus historischen Postkarten Hohenschäftlarn und Ebenhausen, um 1918

Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-486-4

Allitera Verlag

Merianstraße 24 · 80637 München

Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de

Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung. Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

Inhalt

VORWORT	10
Die Entwicklung der Gemeinde Schäftlarn zwischen 1900 und 1950	
TEIL 1	12
Die Verhältnisse in der Gemeinde um 1900 bis zum Ersten Weltkrieg	
Zeichen der Zeit: Der Streit um ein neues Schulhaus 1902 bis 1907	14
Dorf und Gemeinde – räumliche Bedingungen und Besonderheiten	20
Auswirkungen der Säkularisation in Schäftlarn	25
Die Isartalbahn	28
Infragestellung der Konventionen: Aussteiger und Außenseiter	29
Bier, Brotzeit und Betten für Sommerfrischler	33
Ein Zauberberg im kleineren Maßstab	44
Landlust: Wohnen im Grünen	52
Jakob Heilmann und die Vision einer Gartenstadt in Ebenhausen und Zell	72
Warum die Vision nicht Wirklichkeit wurde: Immobilienmarkt, Behördenstreit und Konflikte mit bäuerlichen Gemeindebewohnern	74
Schwierigkeiten bei der Realisierung des Gartenstadtprojektes während des Kriegs und danach	79
Gemeindeverwaltung um 1900: Aufgaben und Akteure	81
Bäuerliches Leben um 1900	89
Zusammenfassung	95
TEIL 2	96
Die Gemeinde Schäftlarn zwischen 1914 und 1933	
Zeichen der Zeit: Gedenktafel, Foto und Kriegerdenkmal zur Erinnerung an den Ersten Weltkrieg	98
»... was der Krieg für Unheil anrichtet« – die Präsenz des Weltkriegs an der Heimatfront	102
»Da seinerzeit die Wellen des Bolschewismus nach Bayern schlugen« – Revolutionäre 1919 in Ebenhausen	112
Biografische Anmerkungen zu Julian Marcuse (1862–1942)	117
Terror im April und Mai 1919: Schäftlarn im Sog der Gewaltexzesse	126
Franz von Stuck im Versteck	133
Organisation des Gemeindelebens nach dem Ende der Räterepubliken: Einwohnerwehr, Inflation und die Situation der Landwirtschaft	135
Ereignisse in der Gemeinde im Kontext von Inflation und Hitlerputsch	141
Wandel und Neubeginn I: Konsolidierung, Bauwesen, Energieversorgung	144
Wandel und Neubeginn II: Technische Entwicklungen, Vereinswesen und Gewerbe	152
Wandel in den Sanatorien in Ebenhausen und Zell	158
Veränderungen im Kloster Schäftlarn	161
Die letzten Jahre der Weimarer Republik: Absatzkrise in der Landwirtschaft, Wahlverhalten in der Gemeinde	165
Zusammenfassung	170

TEIL 3	172
--------------	-----

Die Gemeinde Schäftlarn zwischen 1933 und 1950

Zeichen der Zeit: Bürgermeister Veith – seine Rolle in der NS-Zeit und Nachwirkungen im Familien- und Dorfgedächtnis 174 | Auf dem Weg in die Diktatur: Gleichschaltung, Gesetze und »Neuformierung der Öffentlichkeit« (Michael Wildt) 178 | Anpassung und erste Konflikte 182 | Denunziationen und ihre Bedeutung 188 | Kirche und Schule zwischen Unterordnung, Repressionen und Eigensinn 191 | Die Begründung des Reichsnährstandes: Gleichschaltung der Landwirtschaft 199 | Ethnischer und eugenischer Rassismus 206 | Entrechtung und Ausgrenzung von Erich Benjamin und seiner Familie 208 | Gemeindebewohnerinnen und -bewohner mit jüdischen Wurzeln: Louise Bergheimer, Hedwig Heiden, Lonny van Laak, Peter Pringsheim 212 | Verfolgung und Enteignung, Deportation und Tod: Paul Nikolaus Cossmann 216 | Ulrich von Hassell (1881–1944) – politische Haltung, Persönlichkeit, Widerstand 220 | Die Propaganda- und Illusionsmaschinerie des NS-Films: Das Isartal beim Kloster Schäftlarn als Drehort der Bavaria Filmkunst GmbH 224 | Verpflichtung zum Kriegsdienst: Bedeutung für die Landwirtschaft und tödliche Gefahr für die Betroffenen 228 | Zwangswirtschaft, Erzeugerschlacht und Bombenangriffe 231 | Arisierung und Wiedergutmachung: Der Fall Schwarzmeier 239 | Der Schornerhof und die Freiheitsaktion Bayern 240 | Einmarsch der Amerikaner 243 | Folgen der Diktatur: Das Schicksal der Familie von Hassell 247 | Ortsgruppenleiter August Weyrich 250 | Margarete Hauptmann, die Witwe des Dichters unter den Vertriebenen 253 | Neubeginn mit Bürgermeister Josef Hasch und einem starken SPD-Ortsverein 257 | Die Doppelbödigkeit der Nachkriegsgeschichte 262 | Zusammenfassung 267

SCHLUSSWORT	269
ANMERKUNGEN	273

ANHANG	301
Abkürzungsverzeichnis 301 Literaturnachweis 302 Webseiten 310	
Archivalien 310 Bildnachweis 311 Personenregister 312	
Dank ... 313 Editorische Notiz 314	

Der Typus war mir vertraut geworden: der deutsche historische Amateur, seinen Gegenstand liebend, ja ganz in ihn versunken. Und Liebhaber waren sie wirklich. Sie hatten keine Theorie, was die erste Bedingung der Liebe ist. Aber die Haut des geliebten Landes kannten sie genau, jede Narbe, jeden Brandfleck.

Wolfgang Büscher, Deutschland. Eine Reise, 2005

Für

Maria Bachmann (1926–2015)

Anna Loth (1928–2015)

Josef Arnold (1937–2022)

VORWORT

Die Entwicklung der Gemeinde Schäftlarn zwischen 1900 und 1950

Das Tempo des Wandels in der ersten Jahrhunderthälfte ist eher gemächlich: Noch in der Ära des Prinzregenten fährt die Isartalbahn durch die Gemeinde Schäftlarn. Irgendwann nach 1900 gibt es hier eine Autobusstation. Villen werden gebaut, städtische Bevölkerung zieht aufs Land. Sommerfrischler kommen, Gastwirtschaften, Sanatorien und Pensionen bieten besonders in Ebenhausen Erfrischung, Erholung und Unterkunft. Im Winter wagt man von dort aus über die Rodelbahn eine Schlittenfahrt bergab nach Unterschäftlarn. Später werden die Bäuerinnen und Bauern in Hohenschäftlarn den Nachbarort Ebenhausen einen »Kurort« gegenüberstellen. Der Erste Weltkrieg leitet das Ende der Monarchie ein. Während diesem und dem Zweiten Weltkrieg fehlen die Männer, viele Schäftlarnster sterben an den Fronten. In beiden Kriegen fehlen auch die Pferde. Nach dem Ersten Weltkrieg kommt die Revolution, deren Schrecken bis in die Gemeinde hineinreicht. Die Spanische Grippe zieht durch das Isartal und die neue Staatsform heißt Republik. Später folgen die NS-Diktatur und der Zweite Weltkrieg, der auch in Schäftlarn zur unmittelbaren Erfahrung wird. Zuhause helfen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter bei der Ernte und auf den Höfen. Ein Gemeindebürger geht in die Emigration, ein anderer wird deportiert

und ein dritter wird im Zusammenhang mit dem Attentat und Staatsstreich gegen das NS-Regime am 20. Juli 1944 in Berlin hingerichtet. 1945 rücken die Amerikaner über Schorn und Zell weiter nach Hohenschäftlarn und von dort hinunter zum Kloster vor. Manche Menschen winken mit weißen Tüchern.

Vieles verändert sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, auch wenn die bäuerlichen Strukturen relativ konstant bleiben. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vollzieht sich mit einer globalen Durchsetzung der Agrarindustrie ein tiefgreifender Umbruch der Landwirtschaft, der erstens zum lokalen Bauernsterben und zweitens zu völlig neuen Bedingungen für Mensch, Tier und Natur führt. Das aber soll hier nicht mehr das Thema sein.

Im Fokus stehen dagegen sowohl der langsame kommunalpolitische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Wandel wie auch die Kontinuitäten bäuerlichen Lebens in einer Landgemeinde, die insbesondere durch ihre Nähe zur Großstadt geprägt ist. Dabei sind folgende Bereiche besonders relevant:

- Die Bautätigkeit wird das Gesicht der Gemeinde verändern: Villen sind bereits vor 1900 entstanden und werden auch danach errichtet. Straßenbau und der Bau der Bahnlinie verändern die Infrastruktur. Zu fragen ist hier danach, wel-

che Voraussetzungen und Interessen hinter den Bauvorhaben stehen und welche Folgen sich ergeben.

- Der Ausbau der gemeindlichen Daseinsvorsorge (Bau von Schulen, Erweiterung der behördlichen und gemeindlichen Einrichtungen) lässt die traditionellen Hierarchien ständischer Prägung (Kloster, Großgrundbesitzer) in den Hintergrund treten. Zu fragen ist hier nach den Konflikten oder auch konsensualen Regelungen, die damit einhergehen. Offensichtlich ist, dass kommunalbehördliche Strukturen an Durchsetzungskraft gewinnen.
- Landwirtschaft und Handwerk liefern kontinuierlich wesentliche Grundlagen des ländlichen Lebens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zu fragen ist hier danach, ob und wie die Kriege oder

Maßnahmen der Diktatur, wie etwa das Reichserbhofgesetz, diese Produktionsstrukturen beförderten oder unter Druck geraten ließen. Nebenbei richtet sich der Blick auf Arbeit und Leben in den Familien des Dorfes.

- Die politischen Veränderungen grundieren den Erfahrungshorizont der Gemeindebewohnerinnen und -bewohner: Wie haben sie die Kriege, die Revolution 1918/19, die Krisenjahre und das Ende der Weimarer Republik erlebt? Wie gingen sie mit Repressionen, Denunziationen und Opposition während der Diktatur um? – Und: Welche Menschen ermöglichen es uns Nachgeborenen, dass wir uns ein Bild von dieser doch so andersartigen Vergangenheit in einer Landgemeinde machen können?

TEIL 1

**Die Verhältnisse
in der Gemeinde um 1900
bis zum Ersten Weltkrieg**

Zeichen der Zeit: Der Streit um ein neues Schulhaus 1902 bis 1907

Das 20. Jahrhundert begann für die Schäftlarner Gemeinde mit einem Streit. Es ging um ein neues Schulhaus. Die alte Schule unten beim Kloster war zu klein geworden. Sitzplätze für höchstens 100 Kinder waren vorhanden, längst aber sammelten sich täglich 120 bis 130 Kinder im engen Schulsaal. Sie saßen auf den Fensterbrettern und kritzelten dort auch auf ihre Schiefertafeln. Die Kleinsten – so beschreibt es ein zeitgenössischer Beobachter – »werden angewiesen, um im Sitzen schreiben zu können, einen Arm herabhängen zu lassen«.¹ In dieser dicht gedrängten Haltung passten mehr Schulanfänger in eine Bank. Es fehlte außerdem an Licht und Luft.

Lange schwelte der Streit darum, ob das alte Schulhaus einfach ein wenig umgebaut und aufgestockt werden sollte, damit ein weiterer Schulsaal und eine weitere Lehrerwohnung zur Verfügung stünden, oder ob ein neues Schulhaus in Hohenschäftlarn errichtet werden solle. Wir »tun nicht mit«, sagten die einflussreichen Steuerzahler in Ebenhausen, Zell und Unterschäftlarn, als die Gemeindevertreter sich für ein neues Schulhaus in Hohenschäftlarn entschieden.² Der Bürgermeister und drei weitere Gemeinderäte schalteten einen Rechtsanwalt ein. Man befürchtete schon eine Trennung zwischen den Ortsteilen. »Hier steht nicht Gemeinde gegen Gemeinde, sondern Dorf gegen Dorf«, schrieb der Lokalschulinspektor Pfarrer P. Eisenmann in diesen konfliktreichen Jahren.³

Viel Papier, viel Tinte und sicher auch viel Nerven hat diese Auseinandersetzung gekostet. Ein Bündel von Dokumenten füllt

einen dicken Akt im Staatsarchiv München. Worum ging es letztlich in diesen fünf Jahren von 1902 bis 1907?

Einmal und wie so häufig stritt man um das Geld. Der Neubau der Schule musste finanziert werden, und zwar mit den Steuern, die vom Kloster selbst oder auch von vermögenden Steuerzahlern in Ebenhausen und Zell kamen. Die billigere Lösung wäre der Umbau der alten Schule beim Kloster im Tal gewesen. Diese hätten die finanzkräftigeren Ebenhauser und Zeller Eltern bevorzugt, denn der Weg für ihre Kinder dorthin war nicht weit. Die Hohenschäftlarn Kinder dagegen mussten einen langen Fußmarsch zurücklegen. Im Jahr 1903 wuchsen in den 74 Familien der Hohenschäftlarn Gemeindebewohner 159 Kinder unter 16 Jahren heran, in Ebenhausen waren es 38, in Zell 13 und im Kloster 22.⁴ Das Zahlenverhältnis legte einen Neubau im größten Ortsteil Hohenschäftlarn nahe. Die Tradition und das historische Bewusstsein aber sprachen für das Schulhaus beim Kloster, also beim Pfarrdorf selbst.

Der scheinbar banale Streit um den Bau eines neuen und um die Auflösung des alten, zu eng gewordenen Schulhauses bei der Klosterkirche im Tal wirft ein Schlaglicht auf die veränderten Bedingungen für eine ländliche Ansiedlung in Großstadtnähe zu Beginn des neuen Jahrhunderts: Auch die Gemeindeverwaltung in Schäftlarn war konfrontiert mit dem Wachstum der Bevölkerung, der abnehmenden landwirtschaftlichen Nutzung des Bodens, die in Stadtnähe einherging mit der Zunahme von Spekulation, und mit den gestiegenen Anforderungen an die gemeindliche Daseinsvorsorge, die für eine wachsende und in ihren Interessen nicht homogene Ein-



Altes Schulhaus gegenüber der Klosterkirche, 2024.

wohnerschaft immer mehr Grundeinrichtungen zur Verfügung stellen sollte.

In den Jahren zwischen 1840 und 1900 hatte sich die Einwohnerzahl der Gesamtgemeinde mit insgesamt 1072 Einwohnern im Jahr 1900 nahezu verdoppelt. Hohenschäftlarn zählte dabei im Jahr 1903 mit 418 Einwohnern mehr als zweimal so viele Menschen wie Ebenhausen (131 Einwohner) und Zell (65 Einwohner) zusammen.⁵ Dementsprechend kam die Mehrzahl der Gemeinderäte aus Hohenschäftlarn. Der Schwerpunkt neuer gemeindlicher Einrichtungen sollte der Logik folgend im größeren Ortsteil liegen. Zur Finanzierung brauchte man aber vor allem das steuerkräftige Kloster und einzelne vermögende Bewohner, etwa Georg Holzeder, den Wirt des »Gasthofs zur Post« in Ebenhausen, oder Johann Fegt, den Inhaber der Schreinerie beim Kloster.

Gleichzeitig vollzogen sich in Ebenhausen und Zell Veränderungen des Grundbesitzes in beträchtlichem Ausmaß. Der Münchner Bauunternehmer Jakob Heilmann kaufte und tauschte hier nach und nach ein großes Gebiet ein, das als Grundlage für den Ausbau zu einer Gartenstadt dienen sollte.⁶ Mit der Heilmann'schen Grundbesitzverwaltung hielt ein weiterer bedeutsamer Steuerzahler in der Gemeinde Einzug, und allmählich bahnte sich eine Entwicklung an, die im Umland der Residenzstadt München und anderer Großstädte bereits bekannt war: Ebenhausen und Zell mutierten zu ländlichen Vororten mit einer an der Großstadt orientierten, aber dennoch naturnahen Bau- und Wohnkultur. Ein neuer, urban geprägter, wohlhabender Mittelstand suchte in dieser Lage die Vorteile städtischen und ländlichen Lebens zu verbinden.

Mit Blick auf die entstehende Villenkolonie in Ebenhausen und Zell setzte sich Regierungsrat Stobaeus im Bezirksamt Wolfratshausen schon im Oktober 1904 für einen Kompromiss ein: Die Kinderzahl werde künftig auch in Ebenhausen und Zell wachsen und den Neubau der Schule in Hohenschäftlarn rechtfertigen.⁷ Es verging aber noch ein halbes Jahr, bis die Regierung von Oberbayern den Bau der Schule in Hohenschäftlarn befürwortete und insbesondere für die Vergütung der Lehrerstellen finanzielle Unterstützung aus dem Kreisfonds bewilligte. Gleichzeitig wurde die Fortführung des Unterrichts in der Schule beim Kloster für die Kinder dort und für jene aus Ebenhausen und Zell anerkannt.⁸ Die Neufahrner Schulkinder, die bisher die Schule in Wangen besucht hatten, wurden dem Schäftlarners Schulsprenkel eingegliedert, Gemeindekinder waren sie ohnehin. Auch daraus folgten noch lange Streitigkeiten mit der Gemeinde Percha, der Wangen angehörte. Dort hatte man nämlich noch auf geraume Zeit mit der finanziellen Beteiligung der Neufahrner an den Schulangelegenheiten gerechnet.

Ein Bauplatz wurde gekauft. 5000 Mark kostete das Grundstück von der Größe eines Tagwerks, also mit etwa 3500 Quadratmetern, das man vom Bürgermeister Bartholomä Böck erwarb. Nach weiteren Kauf- und Tauschverhandlungen stand der endgültige Bauplatz erst im Mai 1906 fest. Das Darlehen von etwa 37000 Mark gab die Bayerische Landwirtschaftsbank. Der Kredit sollte über eine Laufzeit von 32 Jahren mit vierprozentiger Verzinsung und eineinhalbprozentiger Tilgung zurückbezahlt werden. Die Baukosten selbst waren auf knapp 43000 Goldmark veranschlagt.⁹ Mehrere

Pläne wurden gefertigt. Schließlich entstand der Bau in der Form, die heute noch mit ihrer repräsentativen, geschwungenen Giebelfassade das Bild des Ortsteils Hohenschäftlarn prägt. Der Erste Weltkrieg und die darauffolgende Inflation sorgten für eine so nachhaltige Erschütterung der wirtschaftlichen und monetären Verhältnisse, dass die aufgenommene Schuld nicht bis in das Jahr 1939 reichte, als die nationalsozialistischen Machthaber vor Ort bereits an ein neues Schulhaus dachten.

Der Konflikt um das neue Schulhaus macht das Auseinanderdriften der Interessen innerhalb der Gemeinde ebenso deutlich wie die Verbindung der einzelnen Gruppen zum Zweck der Einflussnahme und Durchsetzung der jeweils eigenen Vorstellungen.

Die Vertreter der Hohenschäftlarn waren gleichzeitig die führenden Gemeinderäte: Bartholomä Böck, Ökonom und Bürgermeister, Kaspar Bäck, Ökonom und Gemeinderatsmitglied, Georg Reindl, Gastwirt und Gemeinderatsmitglied, und Albert Schilffarth, Telegraphenexpeditor a. D. und Gemeinderatsmitglied. Sie plädierten für den Neubau eines Schulhauses in ihrem Ortsteil. Dagegen und für die Beibehaltung des alten Standorts der Schule beim Kloster waren die kleineren Ortsteile, Ebenhausen, Zell und Unterschäftlarn. Sie wurden repräsentiert etwa von Dr. Hausladen, dem Arzt, und Georg Holzeder, dem Gastwirt aus Ebenhausen, Josef Fegt, dem Schreinereibesitzer beim Kloster, P. Prior Raphael Barth und seinem Nachfolger, dem entschlossenen und führungsstarken Prior und Abt Sigisbert Liebert, die das Benediktinerstift vertraten. Bauern aus Zell gesellten sich erst im Lauf der Auseinandersetzungen hinzu, ebenso wie der Vertreter der Heil-

mann'schen Grundbesitzverwaltung. Die Aufzählung zeigt, dass die Gemeinschaft der Gegner des neuen Schulhauses keineswegs homogen war. Vielmehr einte sie der Einsatz gegen diese eine bestimmte Sache, die sie aus unterschiedlichen Motiven bekämpften – als Eltern, als Wahrer der Tradition, als Gegner finanzieller Bürden.

Politisches Handeln und Verhandeln im gemeindlichen Bereich offenbarte sich bei der Gemeindeversammlung am 22. Januar 1905 im »Gasthaus zur Post« in Hohenschäftlarn in seiner konkreten Dimension: Damals fand die letzte von mehreren Abstimmungen über den Schulhausneubau statt, in deren Rahmen der Prior des Klosters, P. Sigisbert Liebert, auf einer klaren Beschlussfassung beharrte, die jede Auflösung der Schule in Unterschäftlarn ausschloss. Nach einer kurzen Auseinandersetzung mit einem der Hohenschäftlarn Ausschussmitglieder, Albert Schilffarth, verließ der Prior den Saal, ohne abgestimmt zu haben, und die Ebenhauser und Unterschäftlarn Vertreter verweigerten ihre Stimmabgabe. Der sorgfältige Bericht des Bürgermeisters Böck an das Bezirksamt bescheinigt ihm Sachlichkeit und Ernsthaftigkeit in der Verhandlungsführung, aber gleichfalls die Bereitschaft, endgültige und weitreichende Entscheidungen wie diejenige über Auflösung oder Erhalt der alten Schule in Unterschäftlarn den übergeordneten Instanzen zu überlassen. Der neue, tatkräftige Prior des Klosters – er hatte P. Raphael Barth erst 1904 abgelöst – hatte wohl den unmittelbaren Konsens in der Gemeindeversammlung der bürokratischen Entscheidungshierarchie vorziehen wollen. Als er das Scheitern seines Anliegens erkannte, richtete aber auch er ein Schreiben an das



Planzeichnung des Schulhauses, die den Frontbau mit der geschwungenen Dachfassade aus der Sicht des Betrachters noch links platziert.

zuständige Bezirksamt und plädierte für die Anwesenheit eines bezirksamtlichen Vertreters bei weiteren gemeindlichen Absprachen über Fragen des Schulhausbaus.¹⁰ Wenn man will, so kann man hier auch ein Nebeneinander von neueren, kommunalen und überkommenen ständisch-klösterlichen Entscheidungsverfahren konstatie-

ren. Noch fand eine Gemeinschaft von dörflichen Akteuren innerhalb der Gemeinde keinen Konsens. Vielmehr ersetzte die höhere Verwaltungsbehörde in Gestalt der Regierung von Oberbayern, die letztlich die Entscheidung über den Schulhausneubau fällte, gemeindliches Handeln.



Gemeindevverwaltung
Schäftlarn, einst Schule in
Hohenschäftlarn. Postkarte,
1950er-Jahre.

Deutlich werden im Verlauf des Schulhausstreits also die Funktionsfähigkeit und das Verantwortungsbewusstsein der behördlichen Administration ebenso wie eine noch nachwirkende Eigenständigkeit der klösterlichen Verwaltungstradition, die sich vielleicht auch über den Bruch durch die Säkularisation hinweg erhalten hatte. Nebenbei

artikulieren sich die divergierenden Interessen der Gemeindebewohner. – Die ländliche Siedlung ist um 1900 keineswegs der Ort von Harmonie und Eintracht, eine Vorstellung, die in den Köpfen der Zeitgenossen durch eine Flut von idyllisch anmutenden Genrebildern mit Szenen dörflichen und bäuerlichen Alltagslebens ausgelöst wurde.

Dorf und Gemeinde – räumliche Bedingungen und Besonderheiten

Zur Gemeinde Schäftlarn gehörten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sieben Siedlungen: Hohenschäftlarn war darunter das größte Dorf, dann kamen Neufahrn, Unterschäftlarn, Ebenhausen und Zell. Anwänden wurde meist mit Zell in einem Atemzug genannt. Schorn, das bis 1952 zu Schäftlarn gehörte, bestand im Wesentlichen aus einem großen Gutshof.

Der Ausschnitt aus dem *BayernAtlas* des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen und für Heimat zeigt die heutige Situation und die heutigen Gemeindegrenzen ohne Schorn. Am unteren Kartenrand nicht mehr abgebildet ist eine ungefähr dreieckige Fläche, die außerhalb von Holzen entlang des rechten Isarufers bis etwa zur Höhe Icking reicht.

Die landschaftliche Gestalt des Gemeindegebietes ist geprägt von den Moränen der Riss- und Würmkaltzeit, deren Gletscher bis vor 10 000 Jahren den Raum der oberbayerischen Seenlandschaft und des Isar- und Würmtals gestaltet haben. Lehmige, schwachlehmige und sandige Böden auf Kies mit dünnen Humusschichten an der Oberfläche befördern eine Landwirtschaft auf Wiesen-, Weide- und Ackerland zu ungefähr gleichen Anteilen. Daneben spielt die Forstwirtschaft bis heute eine wichtige Rolle. Fast 150 Höhenmeter liegen zwischen Unterschäftlarn mit dem Kloster und Hohenschäftlarn und Zell mit den Moränenzügen der beiden Kaltzeiten, die heute Aufkirchner Straße, Kirch- und Steinberg sowie Zeller, Gerhart-Hauptmann-Weg und Anwänden heißen. Bereits vor 1900 beförderten der landschaftliche Reiz, den Wald und Felder mit verschiedenen Ausblicken vom Hochufer der Isar boten, die



Rechte Seite:
Topographischer Atlas
1:50 000 Blatt 83
Wolfratshausen
(Ausschnitt), 1826–1840.
Die letzten der 112 Blätter
des Kartenwerks wurden
erst 1867 fertiggestellt.

Karte Gemeinde Schäftlarn,
Stand 2025



teilweise gebirgig anmutenden Wanderwege und die dörflich-agrarischen Strukturen den Erholungswert für Urlauber und Reisende. Manche dieser Aussichtspunkte sind noch heute erkennbar, etwa an den vom Isartalverein erworbenen Flächen und Hängen, die mit Bänken zum Ausruhen einladen und für eine dauerhafte Fernhaltung

von Bauinteressen sorgen. Solche Flächen befinden sich beispielsweise an der Aufkirchner Straße in Hohenschäftlarn sowie an der Zeller Straße gegenüber dem Hof des Wehnerbauern und ermöglichen den freien Blick über Ebenhausen und Zell hinweg in die bayerischen Voralpen.